

Arbeitszeitpolitiken seit 1975

Betriebliche Konflikte um reproduktionsorientierte Arbeitszeiten

„Ich habe 1972 geheiratet, meine Frau habe ich ca. ein halbes Jahr vorher gekannt, sie war Buffetkraft und hat nur noch einen Monat mitgearbeitet. Ich wollte nicht, daß sie weiter mitarbeitet, weil sie im Hotel tätig war und auch Schichtarbeit gemacht hat, und da hätten wir eigentlich keine gemeinsame Ehe führen können.“ (Automobilarbeiter 1974)

„Das ist mein Vorgesetzter, der schlägt mir die Ziele vor, die meistens so sind, dass die eben so vorgegeben sind, wenn wir einen bestimmten Anteil externen Umsatz machen sollen dann wird das auch so auf die einzelnen Mitarbeiter runtergeschlagen, egal ob das noch ein erreichbares Ziel ist oder nicht, obwohl die Theorie sagt, dass man nur erreichbare Ziele setzen darf. [...] Aber das ist dann häufig die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis.“ (Softwareberaterin 2004)

Reproduktionskrise

„Darauf legt eben die Geschäftsführung Wert, dass die Leute rund um die Uhr da sind für die Firma. Kann im Familienleben zu Problemen führen, wenn man abends beim Fernsehen noch mal den Laptop aufklappt, um noch ein paar Hundert E-Mails abzuarbeiten. Da gibt's durchaus schon mal Knatsch. [...] Bei mir ist es momentan so, dass ich dabei bin, die Arbeit wieder aus dem Privatleben zu verdrängen bzw. klar abzugrenzen. [...] Also gab es mal ne Zeit, wo es extrem heavy war, wo ich 12-14 Stunden am Tag gearbeitet habe. Dann kam meine Tochter, dann ist der Krempel einfach liegen geblieben. [...] Es gibt ja diese vier Aspekte im Leben: Arbeit, Familie, Persönliches und Freunde, und dass man das halt irgendwie ausgewogen hinbekommt. Da haben auch viele der sog. High-Performer ein Problem mit. Sind viele Beziehungen in großen Projekten einfach auseinander gegangen.“ (Projektmanager 2004)

Wertewandel Dritte Schicht



Kundenanforderungen Sorgearbeit

„Es wird immer mehr verlangt, von Jahr zu Jahr wird immer mehr verlangt. Und daß der Mensch aber immer der gleiche Mensch bleibt, darüber denkt keiner nach [...]. Da wird die Maschine und die Maschine hergestellt und immer mehr, aber daß ich immer mehr leisten muß, daß ich meine Gesundheit kaputt mach, da fragt keiner nach. [...] Und der Industriearbeiter [...] ist abgekämpft, müde, [...] da wird einem auch die Lust zum Leben genommen, da bleibt nicht viel zum Anfangen. Wenn ich z.B. mittags heimkomm, glauben Sie, daß ich dann noch viel machen will?“ (Außenschleifer 1977)

Freizeitansprüche

„Die sterben weg wie die Fliegen. Gucken Sie runter, 48 (Jahre). Wenn man ein Rentner auf dem Bild ist, bei uns auf dem Schwarzen Brett, dann ist es ein Wunder [...]. Alles andere ist zwischen 45 und 60, ha, das bringt die Zeit mit sich die Ernährung, der Stress, die Schnelligkeit, der Akkord die Luft, wenn ich da rausgehe, an die frische Luft, ein Schnaufer und dann ... Dafür muß ich dreimal schnaufen hier drinnen, das ist wahr.“ (Monteur 1977)

Flexibilisierung

„Am liebsten würde er für die 58-Regelung streiken, auf der anderen Seite wird aber nur für die 35-Stunden-Woche gewerkschaftliche Aktionen stattfinden. Deshalb würde er auch für die 35-Stunden-Woche streiken, um als Kompromiß die 58-Regelung rauszubekommen.“ (Instandhalter 1983)

Betriebszeiten

Arbeit, die zum Leben passt

„Ich bin da ja eh nicht so derjenige, der da so viele Überstunden leisten kann, wegen dem Kind, also ich guck da schon – also wenn ich Dienstreisen hab, kann ich mein Kind schon mal wegorganisieren – aber das hält sich bei mir die Waage um Null. Ich habe immer so um die 10 Überstunden in Reserve, ich gucke, dass ich immer eher so ein bisschen im Plus bleibe, falls ich mal früher gehen muss, wegen dem Kind oder so. [...] Ich möchte auf gar keinen Fall in Unterstunden kommen, weil da würde ich schlecht wieder rauskommen. [...] Aber es gibt viele Kollegen, die in Projekten involviert sind, also mein direkter Nachbar, der ewig auf Arbeit ist und wenn das Projekt so anläuft oder eine heiße Phase ist – der kommt von seinen Überstunden einfach nicht runter. Ok, der hat keine Kinder – ich in seinem Fall müsste einfach gehen.“ (Web-Designerin 2004)

Zeitsouveränität